

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 41 (1925)

Heft: 11

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zolldirektion (Materialverwaltung), ferner bei den Zollkreisdirektionen in Basel, Schaffhausen, Chur, Lugano, Lausanne und Genf, sowie bei den Hauptzollämtern Zürich, Luzern und St. Gallen. Der Preis beträgt 50 Rp. per Exemplar, Porto nicht inbegriffen.

Ausstellungswesen.

Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Bern. (12. bis 27. September 1925.) Die Direktion hat die Erstellung eines richtigen Musterbauernhofes mit Scheune, Wohnhaus und Stadel samt Mobiliar Herrn Architekt R. Jndermühle übertragen. Der Name des Mannes bürgt für eine würdige Lösung der schönen und dankbaren Aufgabe.

Friedhofausstellung in Bern. Die bernische Vereinigung für Heimatschutz wird demnächst die von ihr in Verbindung mit verschiedenen weiteren Korporationen durchgeführte Friedhof-Ausstellung im Bremgartenfriedhof in Bern eröffnen. Eine Grabmauer dient der Verwendung von einheitlichen Grabplatten. Familiengräber zeigen, wie solche durch Form und Größe und durch ihre Lage hervorzuheben sind. Auf Einzelgräber, die die häufigste Gräberart sind, wurde durch Gestaltung und Aufstellung besonderer Wert gelegt. Ein gemeinsamer Rasen soll die Toten ohne Unterschied des Standes und der Person unter seiner grünen Decke aufnehmen. Hervorgehoben werden sollen die einzelnen Gräber nur durch den Blumenschmuck, der die schönste und lebendigste Abwechslung des Friedhofs bildet. Um den Forderungen der Kremation ebenfalls gerecht zu werden, werden freistehende Urnengräber für Erdbestattung der Asche gezeugt und in einem besonderen Kolumbarium Aschenurnen und Deckplatten der Aschengräber. Die prächtige einheitliche Gartenanlage, in der die bescheidenen aber in ihrer gesamten Gestaltung geschmackvoll angepassten Gebäulichkeiten und Grabmäler eingesetzt sind, macht auf den Besucher einen wohlthuenden, friedlichen und beruhigenden Eindruck.

Verschiedenes.

† **Straßenmeister Joh. Jos. Krucker-Dockart** in St. Gallen starb am 2. Juni nach langer Krankheit im Alter von 63 Jahren. Johann Krucker wurde als Sohn

von Zimmermeister Krucker in Wittenbach geboren. Nach vollendeter Zimmermannslehre besuchte er die Gewerbeschule in Basel und die Baugewerkschule in München, um sich zum Bautechniker auszubilden. Sodann arbeitete der Verstorbene kurze Zeit bei Architekt Hardegger in St. Gallen, um im Jahre 1888 beim Kantonsbauamt St. Gallen als Bauzeichner und Bauführer einzutreten. Als solcher wurde er mit der Bauaufsicht der ersten Asylbauten in Wil betraut. Während mehreren Jahren fand Bautechniker Krucker neben seiner Arbeit beim Kantonsbauamt noch Zeit, sich als Wanderlehrer zu betätigen, wobei er angehenden Bauhandwerkern Unterricht im Zeichnen und in der Baukonstruktion erteilte.

Am 1. Juli 1897 wurde Johann Krucker als Nachfolger von Straßenmeister Knehl zum kantonalen Straßenmeister für den Kreis St. Gallen ernannt. Da die Straßenmeister damals noch nicht fix besoldet waren, sondern nur Tagelder erhielten, war es Herrn Krucker gestattet, sich auch anderweitig zu betätigen. So war es denn auch gegeben, daß er als gelernter Hochbauer sich in seiner privaten Tätigkeit weiter noch dem Hochbau zuwandte. Eine große Anzahl von Wohngebäuden in St. Gallen und Tablat zeugen denn auch von der großen Schaffensfreudigkeit und Unternehmungslust des Verstorbenen.

Johann Krucker war eine rastlose, nie müde werdende Natur. Die Fülle der Arbeit, die ihm nach und nach als Straßenmeister infolge der großen Beanspruchung der Straßen durch den modernen Verkehr erwuchs, bewältigte er mit stetem Eifer und großer Pflichttreue.

(„St. Galler Tagblatt“)

† **Schreinermeister Alois Henseler** in Adligenswil (Luzern) starb am 3. Juni infolge eines Unfalles im Alter von 69 Jahren.

† **Schlossermeister Joh. Gisler-Fehr** in Zürich 6 starb am 7. Juni nach kurzem Leiden unerwartet im 68. Altersjahre.

Förderung des Wohnungsbaues durch die Schweiz. Bundesbahnen. Um im Personal die Bestrebungen zur Schaffung von Wohngelegenheiten zu unterstützen, gewähren die Bundesbahnen den Beamten und Angestellten seit einiger Zeit Hypothekendarlehen im 1. Range zu Vorzugsbedingungen. Auf Ende 1924 erreichten diese Darlehen, die sich auf 1676 Darlehensnehmer verteilen, den Betrag von 27,48 Millionen Franken. Anfänglich betrug der Zinsfuß $4\frac{3}{4}\%$ für Darlehen auf erworbene

3226



Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle zur Fabrikation tadelloser Zementwaren.

Anerkannt einfach aber praktisch zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim

Häuser und $4\frac{1}{2}\%$ für Darlehen auf neuerstellte Häuser. Die maximale Darlehenssumme betrug 40,000 Fr. Im Juni 1924 wurden diese Bestimmungen dahin abgeändert, daß nur mehr Häuser mit höchstens zwei Wohnungen und mit maximal 30,000 Fr. belehnt wurden. Seit dem Oktober 1924 wurden Darlehen nur noch ganz ausnahmsweise gewährt, einerseits, weil an verschiedenen Orten eine gelegentliche Wohnungsnot nicht mehr herrschte, andererseits, weil sich die Gesuche infolge der letzten Geldteuerung derart vermehrten, daß ihnen ohne Inanspruchnahme von fremdem Kapital nicht mehr hätte entsprochen werden können. Auch der genossenschaftliche Wohnungsbau wurde von den Bundesbahnen gefördert. Der Zinsfuß für diese Darlehen betrug $4\frac{1}{4}\%$. Die bisher den Baugenossenschaften gewährten Hypothekendarlehen belaufen sich auf 7,6 Millionen Franken im 1. Rang und 4,9 Millionen im 2. Rang.

Der Wohnungsmarkt in Bern. Das Städtische Wohnungsamt machte anfang Mai Erhebungen, um ein Bild über die leerstehenden Wohnungen zu gewinnen. Danach waren auf den 5. Mai, also nach dem Umzugsstermin, im ganzen 295 Wohnungen leer. Der größte Teil entfällt auf Wohnungen von 1—3 Zimmern, also Kleinwohnungen, und zwar 160 Wohnungen. An Mittelwohnungen, nämlich vier- bis fünfzimmerigen, waren 93 leer, und an Großwohnungen und Einfamilienhäusern 42 Wohnungen. Das Bild hat sich also seit den Jahren 1919, 1920 und 1921, da keine Wohnung leer stand, völlig verändert. Immerhin macht die Zahl der leeren Wohnungen doch nur ein Prozent des Wohnungsmarktes aus. Nach Mietzinsen gerechnet ergibt sich folgende Lage: Wohnungen bis zu 500 Fr. Jahreszins waren fünf leer; zu 500 Fr. bis 1000 Fr. total 16; von 1001 Fr. bis 1500 Fr. im ganzen 92; und Wohnungen, die mehr als 2000 Fr. kosten, 119. Es zeigt sich also eine Überproduktion an großen Wohnungen oder solchen mit hohem Mietzins.

Das Bild wäre jedoch unvollständig, würde man nicht die Wohnungsuchenden in Betracht ziehen. Auf den 5. Mai waren 2752 Wohnungsuchende eingetragen, von denen jedoch 1438 in ungekündigter Wohnung waren. Familien in Untermiete, die sich in ungekündigter Wohnung befanden, gab es 231, in gekündigter 33. Diese Zahlen betreffen Familien oder Personen mit eigenen Möbeln und eigenem Hausstand. Brautpaare, die sich auf der Wohnungssuche befanden, gab es 103. Von auswärts wünschten 456 Familien zuzuziehen. Im Bau begriffen sind gegenwärtig 960 Wohnungen, die bis Ende des Jahres bezogen werden dürften.

Die Erhebungen über die sanitärisch ungenügenden Wohnungen werden ständig fortgesetzt. Bei der ersten Erhebung wurden 192 Familien festgestellt, bei der jetzigen Erhebung 24 Familien gemeldet, die in andere Wohnungen untergebracht werden müssen. Mit der Zeit verschwinden auch die Baracken auf der Allmend. Von den acht Doppelbaracken, die dort stehen und nun seit sieben Jahren bewohnt werden, sollen sechs abgebrochen werden, da die zwölf Familien, die sie inne hatten, in Häuser untergebracht werden konnten. Es bleiben somit noch zwei Doppelbaracken stehen. („Bund“)

Unfälle an Triebwerken und Vorschläge zu deren Verhütung. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die

Bei Adressenänderungen

wollen unsere geehrten Abonnenten zur Vermeidung von Irrtümern aus neben der gemauerten neuen Nets auch die alte Adresse mitteilen.

Die Expedition.

Schweizer Unfallversicherungsanstalt in Luzern ein 20 Seiten starkes, mit Illustrationen versehenes Heft, dessen Inhalt besonders für in technischen Betrieben arbeitende Personen sehr lehrreich ist. Wenn man bedenkt, daß der genannten Anstalt in den beiden Jahren 1920 und 1921 insgesamt 1630 Unfälle an Triebwerken (von denen 20 einen tödlichen Verlauf genommen haben und in 154 Fällen eine bleibende Invalidität zurückgeblieben ist) gemeldet worden sind, so drängt sich die Frage ohne weiteres auf, ob denn zur Verhütung solcher Unfälle nichts getan werden kann.

Die Statistik der Schweizer Unfallversicherungsanstalt führt die Unfälle an Fahrrädern und an Transmissionen getrennt auf. Auf die erstgenannte Kategorie fallen in den beiden Jahren 1920 und 1921 insgesamt 606 Unfälle, wovon 97 eine Totalinvalidität zur Folge hatten. An Transmissionen verunglückten in dem zweijährigen Zeitraum 1024 Personen, von denen 57 gänzlich invalid wurden und 20 starben.

Die Ursachen der Unfälle an Fahrrädern lassen sich wie folgt gliedern: 1) Reinigung und Wartung; 2) Reparatur, Montage und Inbetriebsetzung (zirka 10% aller Unfälle); 3) Fehlen von Schutzdecken (70—80%). Die Unfälle an Transmissionen werden zurückgeführt auf: 1) fehlerhafte Einrichtungen; 2) gefährliche Arbeiten oder nicht fachgemäße Wartung und Bedienung der Transmissionen, wie Auflegen, Abwerfen, Harzen, Fetten und Stillsetzen von Riemern, bezw. Riemenscheiben (zirka 40%); 3) Erfassen der Haare oder Kleider durch die Transmission.

In verdienstvoller Weise hat die Schweizer Unfallversicherungsanstalt einen 10 Artikel umfassenden Entwurf zu Unfallverhütungs-Vorschriften ausgearbeitet. Art. 1 dieses Entwurfes bestimmt, daß die Bedienung und Wartung der Triebwerke nur männlichen und geschulten Personen übertragen werden darf; ohne besondern Auftrag sollten keinerlei Verrichtungen an laufenden Triebwerken vorgenommen werden. Die übrigen Artikel dieses Entwurfes legen bestimmte Grundsätze fest, nach denen Arbeiten an den verschiedenen Triebwerken vorgenommen werden sollen und dürfen. Auf diese Weise hofft die Schweizer Unfallversicherungsanstalt die Unfälle an Triebwerken, im Interesse der Arbeiter und der Gesamtheit, wenn nicht ganz verhüten, so doch auf ein Minimum beschränken zu können.

Die neue Orgel in Höngg (Zürich) wurde am Pfingstsonntagnachmittag eingeweiht. Das von der Firma Th. Ruhn in Männedorf erstellte, mit allen modernen Verbesserungen und Spielhilfen ausgestattete, prächtige Instrument besitzt 17 Register und 1104 Pfeifen.

Pro 1924 in der Stadt St. Gallen ausgeführte Notstandsarbeiten. (Korr.) Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Stadt St. Gallen hat die städtische Bauverwaltung im Jahre 1924 in acht Straßen größere Kanalbauten, ferner vier größere Straßenkorrekturen, drei größere Umbauten und Renovationen an Gebäuden ausgeführt, sowie einen Flugplatz erstellt und hierfür Fr. 730,700, wovon Fr. 209,450 auf Abhne entfallen, verausgabt. Bund und Kanton leisteten an diese Ausgaben Fr. 170,260 Subvention.

Schweiz. Glasfabrikation im Jura. Man schreibt dem „Seeländer Bote“: Der Handels- und Industrieverein von Biel und Umgebung stattete der Glashütte Moutier einen Besuch ab. Der Rundgang durch das Etablissement bot eine Fülle des Interessanten. Die Gründung der Glashütte Moutier fällt ins Jahr 1842. Der Betrieb bis 1919 geschah nach dem alten bekannten System des Blasens. Vor zwei Jahren erfolgte die Umänderung in die gegenwärtige Fabrikations-

weise. Es gibt in Europa nur zwei Etablissements, die nach dem Libby Owens-System Glas direkt aus der Masse ziehen. Der Vorgang ist ein überaus interessanter und für den Laien fast unbegreiflich. Langsam steigt aus der glühenden flüssigen Masse die Scheibe empor, läuft durch einen 50 m langen Ofen gemächlich weiter und gelangt endlich nach etnem intensiven Prozeß auf eine Plattform, wo sie je nach Bedarf zugeschnitten wird. Die Qualität dieses Glases ist eine unbedingt bessere, als diejenige, wie sie aus der früheren Methode gewonnen wurde. In nächster Zeit wird der Ofen gelöscht und umgebaut werden, wonach die Produktion um die Hälfte erhöht werden kann. Das Geschäft geht damit einer erspriesslichen Zukunft entgegen.

Geschmolzenes Holz. (Korr.) Vor dem eigentlichen Schmelzprozeß müssen die organischen Säuren, die Kiesels- und Schwefelverbindungen, die Phosphate, Chlorverbindungen, Kohlenwasserstoff und alle sonstigen verdampfbaren Stoffe des Holzes entfernt werden. Hierzu ist ein Destillationsprozeß von 140° Celsius notwendig, nach dem dann das Faserskelett des Holzes nebst etnigen übriggebliebenen mineralischen Salzen ohne weiteres schmelzbar ist. Man erhitzt das Material unter einem Druck von 1½—2 Atmosphären auf 800° Celsius, wobei der Sauerstoff abgesperrt werden muß und durch Stickstoff verbrannt wird. Das geschmolzene Holz hat wertvolle Eigenschaften, besonders zu technischer Verwendung. Es ist feinkörnig, sehr politurfähig und hervorragend hart. Auch nimmt es Druckschwärze und ähnliche Stoffe sehr leicht an und widersteht andererseits allen chemischen Reinigungsmitteln. Endlich kann das Holz mit fäulnishindernden Stoffen versetzt und mit starker Widerstandskraft versehen werden. (Zw.)

Literatur.

Die Monatschrift der Schweizer Mustermesse ist Instrument und als solches zugleich sinnfällige Äußerung der Zielsetzung der Messe: Förderin zu sein der Produktion und des Handels unseres Landes durch die Messetage und durch die möglichste Auswertung der sehr vielseitigen Beziehungen im Inlande und zum Auslande. Es erstreckt sich die Tätigkeit der Messe für die heimische Wirtschaft nicht nur auf die an sich sehr kurze Zeit der Messetage, sondern — wenn auch natürlicherweise mit geringerer Intensität — auf das ganze Jahr. Nachdem bereits ein Monat verflossen ist seit der diesjährigen Veranstaltung, erschien es, zumal die Zahl derer verhältnismäßig gering ist, die für das Wesen und Wirken einer modernen Messe volles Verständnis haben, durchaus geboten, auf den Tätigkeitsbereich in seinem ganzen Umfange wenigstens andeutungsweise aufmerksam zu machen. Es sei zunächst auch daran erinnert, daß außer den regelmäßig erscheinenden Heften vor der Messe eine italienische Spezialnummer und während der Messe eine besondere Nummer zur Ausgabe gelangten.

Aus dem vorliegenden Heft 6 sollen nur kurz etnige Beiträge erwähnt werden. Wir nennen den redaktionellen Bericht von Dr. R. Portmann (Basel) „Rückblick auf die Schweizer Mustermesse 1925“; ferner den Artikel von Prof. Dr. R. Michels, betitelt „Zur Psychologie des Auslandsmarktes“, der namentlich seitens der Exporteure Beachtung verdient. „Die erste Periode der Ausfuhr-Kontingente nach Deutschland“ erfährt durch Dr. R. Schwarzmann eine gründliche Beurteilung. Ein nicht minder beachtenswerter Beitrag aus dem Gebiete der Handelspolitik von Dr. J. Pentman, Genf, hat zum Gegenstand „Aktive Handels- und Industrieförderung in England“. Die Rubriken „Wirtschaftsberichte“ und

„Exportnachrichten“, für die berufene geschäftlich gut orientierte Korrespondenten im Auslande mitarbeiten, haben einen weiteren Ausbau erfahren. Der Kaufmann erhält hier wirklich Nachrichten von direkt praktischem Werte vermittelt. Nicht unerwähnt sei auch, daß der Monatskonjunkturbericht (von Dr. J. Lorenz) viel Beachtung findet. Mit Freude kann konstatiert werden, daß die Monatschrift, obwohl erst vor wenigen Monaten mit der Ausgestaltung begonnen wurde, im In- und Auslande vermehrte Aufmerksamkeit bereits gefunden hat.

Rothenburg o. d. Tauber. Ein Führer durch Geschichte und Kunst. Mit einem Stadtplan und über 100 Bildern von E. Eger, G. Müller und J. Zeller. Mit Geleitwort von Prof. Dr. P. Bonaz. Verlag von Hans Kling, Bad Mergentheim. Preis: Mt. 2.—

Rothenburg ist der Inbegriff der alten deutschen Stadt. Glückliche Umstände haben hier ein vollständiges und unverfälschtes Abbild des Mittelalters erhalten. Alles ist echt und lebendig, nirgends sieht man gefälschte Wiederherstellungen, nirgendwo alte Straßenbilder in dieser Reinheit. Weitab vom neuzeitlichen Verkehr führte die Stadt ein stilles, fast vergessenes Dasein und blieb so verschont, von allen Greueln und Verunstaltungen der letzten sechzig Jahre.

Hinter den Wehrmauern, den Toren und Türmen, die sich hoch über dem lieblichen Taubertal erheben, lebt in den Steinen der Geist der alten Klöster, der Ritter, Patrizier und Zünfte. Im Aufbau der Stadt spiegelt sich deutlich ihre Entwicklung. Das Stadtbild ist der Ausdruck des sozialen Gefüges, wie der hohen Kultur der Zeit, mit einem Wort die Verkörperung des Wesens vergangener Jahrhunderte.

Rothenburg ist nicht eine beliebige Stadt des Mittelalters, die wir nur besuchen, weil gerade sie am reinsten erhalten blieb. Auch im Mittelalter stach sie unter ihresgleichen hervor. Sie bietet eine unerschöpfliche Fülle von Schönheit und Anregung, gleicherweise für den, der kommt, sich in Vergangenes zu versenken und alte Kunst zu genießen, wie für den, der forschen und lernen will.

Für jeden wird das reichhaltige Büchlein ein willkommenes Führer sein. Besonders wertvoll machen es die mit sicherem künstlerischem Gefühl aufgenommenen Bilder.

Paul Bonaz.

Aus der Praxis. — Für die Praxis.

Fragen.

NB. Verkaufs-, Tausch- und Arbeitsgesuche werden unter diese Rubrik nicht aufgenommen; bezartige Anzeigen gehören in den Inseratenteil des Blattes. — Den Fragen, welche „unter Chiffre“ erscheinen sollen, wolle man 50 Cts. in Marken (für Zusendung der Offerten) und wenn die Frage mit Adresse des Fragestellers erscheinen soll, 20 Cts. beilegen. Wenn keine Marken mitgeschickt werden, kann die Frage nicht aufgenommen werden.

342. Wer liefert Siebkännchen für Blumen, Melkgeschirr, Fleisch- und Gemüsehackmaschinen? Offerten unter Chiffre 342 an die Expd.

343. Wer liefert Bimsand zur Herstellung von Bimssteinen? Offerten unter Chiffre 343 an die Expd.

344. Wer erzeugt kleinere Pressen, event. Pressen mit Motorbetrieb mit kleinerem Umfang zur Pressung von Sägefällabfall und wer liefert Bindemittel zur Britettierung? Offerten unter Chiffre 344 an die Expd.

345. Wer hätte ein gebrauchtes, gut erhaltenes Rührwerk, 100—200 Liter Inhalt, abzugeben? Offerten unter Chiffre 345 an die Expd.

346. Wer liefert 1 Eschenstamm von 2—4 m Länge, 50 bis 70 cm Durchmesser, ungeschnitten? Offerten an Aug. Pfister, mech. Wagnerei, Gossau (St. Gallen).

347. Wer hätte abzugeben neu oder gebraucht einen großen, eisernen Rolladen? Offerten mit Maßangabe an G. Reinhard, mech. Werkstätte, Gondiswil (Bern).